

Dubl. zu

Ng. 1555 Sch

angeb. 00 2

G. o. 187.



I. N. J.

GERHARDI JOHANNIS  
VOSSII

Kurze und gründliche

**Anweisung**

Zu der  
Erfänntniß

**Sein Selbst/**

Um mehrern Nutzens willen  
aus dem Lateinischen ins Deutsche  
übersetzt.



---

In Verlegung Gottlob Ernst Strunck/  
Buchhändler in Quedlinb. und Aschersleb. 1712.

J. M. J.

GERHARDI JOHANNIS

VOSII

Methodus arithmetica

Methodus arithmetica

Methodus arithmetica

Methodus arithmetica

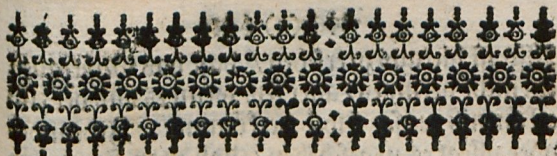
Methodus arithmetica



Methodus arithmetica







\* \*

**E**s sind viele herrliche Lebens-Regeln hin und wieder anzutreffen; aber unter denenselben hat doch eine sonderlich den Vorzug/weil sie nicht allein dem Anfang sondern auch das Ende der ganzen wahren Weisheit / und hiermit zugleich alles andere in sich fasset. Es ist dieselbe nicht so beschaffen/das sie mit grosser Mühe erlernet und im Gedächtniß müste behalten werden; sondern sie bestehet nur in 2. Worten / und heisset *γνώσε σαυτόν*. Erkenne dich selbst / oder / lerne dich selbst kennen.

Der Nutzen welchen man aus dieser Regel haben kan/ zeigt sich in der doppelten Art der Menschen / darunter einige das Gute so sie besitzen/ nicht wissen/ andere aber ihre Fehler / Mängel und Gebrechen nicht erkennen. Jene unterstehen sich nicht etwas anzugreifen / dazu sie doch geschickt sind. Aber damit thun sie nicht allein ihnen selbst/ihrer Familie und ihren Freunden/ sondern auch dem ganzen gemeinen Wesen und ihren Nachkommen schaden. Von solchen heisset es wohl recht / wie Plinius in seinen Briefen schreibt: die Schamhaftigkeit schwächet gute Gemüther und schläget sie nieder; und bald darauf: die Frechheit stärcket böshafftige Gemüther.



Also ist hieraus zu ersehen / daß das Mißtrauen ein nicht geringes Laster sey / wenn es aus der Unerkänntniß unser selbst herkömmt. Jedennoch aber pflegt es zu geschehen / daß man sich durch unmaßiges Vertrauen auf seine Kräfte noch mehr versündige. Dannenhero stehet die bescheidene Klugheit gleichsam in der mitten zwischen der Demüth oder einem furchtsamen Gemüthe / das sich nicht getrauet etwas vorzunehmen / dazu es doch durch göttliche Hülffe capable und tüchtig wäre / und zwischen der Vermessenheit und Einbildung / da ein elender / stinckender Mensch höher von sich hält / denn siehs gebühret zu halten.

Damit wir aber hierinne rechte Maas halten / (wie die Mäßigkeit von der Maasse den Nahmen führet /) so ist nöthig / daß wir eine stets währende **Prüfung unser selbst** anstellen. Denn diese führet uns zur Erkänntniß unser selbst / und diese Erkänntniß bringet uns weiter so wohl zu einem rechtschaffenen Gottesdienste als auch zur ungeheuchelten Liebe gegen den Nächsten. Was könnte uns aber wohl schönere und größers in diesem Leben wiederfahren / als wenn wir dieses beydes erlangen ? Jedoch hält es sehr hart ehe wir dazu kommen wegen unserer allzugroßten Blindheit und eigen Liebe / indem jene Ursache ist / daß wir nothwendig in Irrthümer verfallen müssen ; und durch diese geschiehet es / daß wir unsere einmahl gefassete falsche Meynungen von einer Sache nicht allein nicht lassen / sondern noch immer mehr lieb gewinnen / und uns also in dem Irrthume verstärken.

Will man nun eine rechte **Prüfung sein selbst**



**Selbst** anstellen / so muß man 2. Stücke dabey in acht nehmen / nemlich / wir müssen bedencken / so wohl was wir von Gott empfangen haben / als was wir mit denen empfangenen Gaben gethan und verrichtet haben.

Beym ersten Stücke fallen wieder zweyerley zu betrachten vor. Denn die Gaben Gottes gehören entweder zu unserm Wesen oder zu denen Eigenschaften unsers Wesens. Jene zeigen uns wer wir sind ; diese aber was wir sind ?

Wenn jemand solte gefragt werden / wer bist du ? Würde er gleich antworten / ich bin ein Mensch. Damit aber dis Wort nicht obenhin und mit den blossen Lippen ausgesprochen werde / so muß man wohl erwegen / was es auf sich habe / sich einen Menschen zu nennen. Dannenhero müssen wir mit denen Weltweisen unser Gemüthe herum lencken / so wohl auf die wirkende Ursache wer ihn erschaffen / und auf die Endursache / warum er geschaffen ; als auch auf die Materie / woraus er gemacht / und auf die Art und Weise wie er herfür gebracht.

Beym der Materie daraus der Mensch geschaffen / sind wieder 2. Stücke in acht zu nehmen. Erstlich / daß er ist aus Leimen und Roth geschaffen / und daß er auch wieder wird zur Erden werden davon er genommen ist / und daß er eine Speise der Würmer / vielleicht eher als er sich einbildet / werden kan. Deshalben sollen wir allezeit dessen eingedenck seyn / was wir für einen Ursprung gehabt / und was es für ein Ende mit uns haben werde / oder / was wir imtode seyn werden.



Hier nächst ist merckwürdig / daß Moses in Beschreibung unserer Schöpfung der Hände **GOTTES** gedencket / die uns zubereitet haben. Diese Hand **GOTTES** / die auf göttliche Ihm zukommende Art und Weise muß verstanden werden / ist es / die unsern Leib so zierlich zusammen gesetzt / daß man sich nicht genug darüber verwundern kan / sonderlich wenn man den Nutzen und Structur eines jeden Gliedes insonderheit beobachtet. Dazu uns die *Anatome* gute Anleitung geben können / als welche dieses schöne Gebäude des Leibes herrlich beschrieben haben ; und ist es der Mühe wohl werth / daß man sich hierinne bey ihnen Rathes erhole / theils / daß die Weisheit **GOTTES** desto mehr herfür leuchte und erkant werde ; theils auch / daß wir zu einer rechten Liebe unfer selbst angewiesen werden / als welche uns weiter dahin führen soll / **GOTT** von ganzen Herzen wieder zu lieben.

Von der Materie daraus der Mensch gemacht / kommen wir auf die Forme und wie er zu einer lebendigen Seele worden / davon Moses die beste Nachricht giebt / wenn er spricht / daß **GOTT** einen lebendigen Odem in des Menschen Nase eingeblasen. Diese Seele ist zwar von dem Engelischen Geiste noch unterschieden / wir könnten aber auch wohl in eine nähere Gemeinschaft mit denen Engeln gerathen / wenn wir sie so gebrauchten / als es billig ist ; indessen sind wir doch dadurch von den unvernünftigen Thieren weit unterschieden / vielmehr aber noch von denen leblosen Geschöpfen. Überlege dannenhero wohl / ob du dein Gemüth mit Gelehrsam-

keit



Feit/ Weisheit/ Klugheit und was das fürnehme  
 ste ist/ mit Gottesfurcht täglich ausschmückest  
 und besserst/ damit du in eine nähere Vereini-  
 gung mit denen Engeln kommest? Oder ob du  
 vielmehr gleich denen wilden thieren dich von  
 dem Zorne lässest beherrschen? Oder ob du wie  
 das Vieh nur suchest deinen Bauch zu füllen  
 und deine Kähle zu spühlen? Bedencke/ wie du  
 dich selbst deiner Vernunft beraubest/ und dich  
 schlimmer als das dumme Vieh anstellst?  
 denn diesen kan man es nicht zu rechnen/ was sie  
 thun / weil sie keinen Verstand haben. Du  
 aber wirfst mit allem rechte deshalb gescholten/  
 mein lieber Mensch/ weil du / da du doch Ver-  
 nunfft von Gott bekommen / nichts desto weni-  
 ger dieselbe von deinen Begierden lässest be-  
 herrschen / und den Bauch zu deinem Gott  
 machest. Was sage ich von den unvernünfti-  
 gen Thieren? Wenn du dein Gemüth und dein  
 Verstand nicht recht gebrauchest / so wirstu  
 verstoekt und verhärtet wie ein Stein. Und wie  
 wenig fehlet/ daß du nicht selbst zu einem Steine  
 werdest/ wenn dein Sinn nur darauf gerichtet  
 ist/ daß du allerhand köstliche Edelgesteine zu-  
 sammen scharrest? Und bist nicht besser; wenn  
 du dich von dem glänzenden Rothe/ welchen man  
 Silber und Gold nennet / lässest gefangen neh-  
 men. Dafür solte ein vernünftiger Mensch  
 nicht einmahl sorgen/ indem es der Mühe nicht  
 werth ist/ daß man darauf gedencet. Weshal-  
 ber uns auch Manilius Gottes Exemplar nen-  
 net. Die Heil. Schrift aber lehret uns / daß  
 wir nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen/ und



zwar der Gestalt / daß darunter die Herrschafft  
über alle andere Creaturen mit begriffen sey. Wie  
schändlich stehet es derohalben / wenn du dem  
jenigen dienest / welches Gott dazu erschaffen/  
daß es dir dienen soll? Ein jeder darff nur sein  
Gewissen hier zu rathe ziehen / ob ich nicht die  
Wahrheit schreibe. Denn dieses ist der Seelen  
als eine Mitgabe bezeugt / gleich wie ihr auch  
von Natur einige Saam-Körnlein der Tugend  
eingepflanzt sind / damit ein jeder bey sich selbst  
erfahren könne / worinne er könne gelobet oder  
gescholten und gestraffet werden. Deswegen  
mercken wir auch an denen kleinen Kindern selbst/  
daß sie einige verborgene Füncklein der Tugend  
in sich haben / gleichwie auch der unerfahrne Vo-  
gel von Tugenden zu reden weiß / ob sie wohl in  
Finsterniß und Bosheit verwickelt und gefangen  
liegen.

Was ist's denn Wunder / wenn solche Leute  
nicht klüger werden? Denn allein die Weisen/  
sagt Epictetus, stellen ihre Sachen klüglich an.  
So bemühe dich nun / daß du unter die Zahl die-  
ser Weisen auch mögest gerechnet werden. Dieses  
wird geschehen können / wenn du fleißig bedenk-  
est / wie schändlich es sey / daß ein Mensch / der  
von Gott mit einer vernünftigen Seele be-  
gabet / nur in der Wollust des Leibes sein Ver-  
gnügen suche / und wenn derselbige so nach dem  
Ebenbilde Gottes erschaffen / sein Leben nicht  
nach dem Exempel und Fürbilde Gottes und  
unfers Heylandes / sondern nach Art der Bestien  
führe und anstelle.

Die wirkende Ursache des Menschen ist  
Gott



**GOTT.** Dieser / o Mensch / ist dein Schöpffer / du bist sein Geschöpf / und eben daher bistu ihm desto mehr verbunden / daß Er dich edeler als andere Creaturen erschaffen. Dieses allein sollte dich erinnern diesem HErrn allen Gehorsam zu erweisen. Hierzu kömmt / daß Er dir nicht allein Leib und Seele gegeben / sondern daß Er für dieses sein Werk noch igo beständige Sorge trägt und es erhält / so daß du Ihm dafür nicht einmal den tausenden Theil zu bezahlen habest.

Dieses wird man noch deutlicher erkennen / wenn man zugleich auf den Zweck wozu der Mensch erschaffen / sein Absehen mit richtet / wieweil dieser ist / daß er seinen Schöpffer erkenne / und zwar so / daß er ihn herzlich liebe und ehre / so lange er auf Erden waltet / damit er auch hernach im Himmel der ewigen Freude und unaussprechlichen Herrlichkeit theilhaftig werde. Was könnte er wohl billiger als dieses von uns fodern ? was könnte wohl für eine herrlichere Belohnung dabey versprochen werden ? Wenn du so verkehrtes Sinnes bist / daß du dich hierum nicht ernstlich bekümmerst / so kanstu dich mehr als allzu gewiß versichern / daß du mit deinem groben Undanke nichts als schwere Straffe und Verdammniß verdienst. Denn **GOTT** handelt so mit denen Menschen-Kindern / daß er einen jeden lohnet nach seinem Verdienste / und als ein gerechter Richter ihm vergilt / nicht allein nach seinen Wercken / sondern auch nach denen Gedancken seines Herzens. Wie kanstu es nun über dein Herz bringen / daß du wegen einer kurzen Er-gözung der Sünden lieber dem Satan als ei-



nem abgefagten Feinde deines Schöpfers die-  
nen willst? Da doch alle diejenigen / so unter seiner  
Fahne und commando stehen gleiche Verdamm-  
niß mit ihm in dem höllischen Feuer-Ofen er-  
pfahen werden vor die zeitliche Wollust / oder  
daß ichs recht nenne / für den Schatten der Wols-  
lust / so sie sich genossen zu haben eingebildet. Die  
aber Gott ihr Herz einzig und allein ergeben/  
erfahren an einem Tage mehr wahrhaftige Wols-  
lust aus dem innigsten Seelen-frieden mit  
Gott und aus der Hoffnung eines bessern Les-  
bens / als die Welt-Kinder in ihrem ganzen Les-  
ben ; wenn es auch noch so lange währete / nicht  
genießen können / wenn sie gleich alle Tage herr-  
lich und in Freuden lebeten.

Nachdem wir nun betrachtet haben wer wir  
sind ? so folget nun zu bedencken / was wir sind ?  
da man die Beschaffenheit und Eigenschaften  
eines Menschen in Betrachtung ziehen muß / so  
wohl was er äußerlich entweder gutes oder böses  
an sich habe / als auch die Beschaffenheit des Lei-  
bes und der Seele selbst. Bey dem äußerlichen  
Leben fällt uns in die Augen sein Stamm und  
Geschlecht / seine Macht und Gewalt / seine Gü-  
ter und Vermögen / seine Glückseligkeit / und was  
diesem allen entgegen stehet. Hierinnen kan man  
sich sehr verirren mit seinem Urtheil / und darum  
hat ein jeder nöthig sich zu prüfen in dem Stücke/  
darinnen er es entweder andern zuvor thut oder  
von andern übertroffen wird.

Rühmest du deinen Stamm und dein Ge-  
schlecht? So dencke doch zurück / wie wir alle ei-  
nen Stamm-Vater haben / nemlich Adam / und  
hernach



hernachmals nach der Sündfluth den Noah ;  
 und wenn du dein Geschlecht-Register so weit  
 hinaus führen könntest/ so befürchte ich/ du möch-  
 test wohl so viel arme als reiche Vorfahren und  
 Ahnen darinne finden / es könnten wohl Könige  
 aber auch wohl Knechte darunter angetroffen  
 werden. Denn es ist nicht ungereimt was Plato  
 und Seneca aus Ihm schreibt / es sey kein Kö-  
 nig/ der nicht seinen allerersten Ursprung habe  
 von Knechten/ und es sey kein Knecht / der nicht  
 aus Königlichen Geblüte entsprossen. Gesezt  
 aber/ daß du izo vornehmer und berühmter und  
 herrlicher seyst als du vor Zeiten gewesen in deinen  
 Vor-Eltern/ und du woltest dich darum erheben/  
 so lobest du doch mehr etwas frembdes / als was  
 dir eigen wäre ; und/ wenn du dir auch wegen dei-  
 ner vornehmen Ahnen was einbilden könntest / so  
 stehet es noch dahin / ob sie so tugendhafft gewe-  
 sen/ als man vorgibt. Denn es geschiehet gar  
 ofte/ daß/ da die Vor-Eltern grosse Verfolgung  
 und Haß erdulden müssen in ihrem Leben / nach  
 ihrem Tode/ wenn der Meid und die Feindschafft  
 aufgehöret/ die Nachkommen es auf der andern  
 Seite versehen/ daß den Verstorbenen nicht al-  
 lein in ihrer Familie erheben / sondern daß auch  
 andere ihn allzusehr heraus streichen und loben.  
 Wenn aber dieses nicht seyn sollte / sondern die  
 Vor-Eltern verdieneten von rechts wegen groß-  
 ses Lob ; so hat man ein gutes Exempel in seiner  
 Familie/ welchen Ruhm viele mit grossen Unkos-  
 ten an sich kauffen würden : aber/ wenn du dem  
 selben nicht nachfolgest/ so wäre es besser / daß du  
 niemals dergleichen Fürbild der Tugend gehabt  
 hät



hättest. Denn ein vornehmeres Geschlecht ist der Sonnen zu vergleichen; gleich wie man in ihren Lichte gutes und böses erkennen und unterscheiden kan; also kan man auch an solchen adelichen und vornehmen Häusern gewahr werden/wie die Tugenden oder Laster darinnen weiter und mehr ausgebreitet werden. Laß dich dannhero bey Leibe nicht des bösen gelüsten/das du denen Lastern und Eitelkeiten der Welt dich ergebst/ damit du das Lob der Tugenden und ruhmwürdiger Thaten/ so deine Vorfahren auf dich fortgepflancket/ nicht verdunckelst/ und dir hingegen einen bösen Namen machest/ welcher auf deinen Kindern und Kindes-Kindern bleiben wird/ und das nicht also deine Nachkommen sich deiner schämen müssen/ wie du dich mit deinen Vorfahren hast breit gemacht.

Wenn du entweder am Hofe bist empor gekommen/ oder durch die Wahl der Bürger zu grossen ehren gelanget/ so bedencke wohl/ ob du nicht vielleicht die Gunst des Volcks durch etwas anders als durch deine Verdienste erlanget? Ob du dich als einen würdigen und tüchtigen Regenten aufführest? Welches unmöglich wird seyn können/ wenn du deinen eigenen Nutzen dem allgemeinen Nutzen wirst vorziehen. Untersuche wohl bey dir selbst/ ob du nicht dadurch hochmüthiger und aufgeblasener werdest in deines Herzens Sinne/ wenn dir so viel Clienten und Hülfss-Bedürfftige zu Fusse fallen und dich ehren? Vielleicht haben sie eine solche Furcht vor dir/ wie man vor dem Gifte hat: Sie ehren dich etwa auf solche Weise/ wie die Römer das Sieber/



Fieber / damit es ihnen nicht schaden möchte.  
 Wie aber? wenn deine Macht nicht so groß wä-  
 re/als du meinst? Denn viel Fürsten/sagt Sene-  
 ca, haben ihre Macht nicht überleget / und weil  
 sie so großmächtig zu seyn vermeinet / als sie ge-  
 rühmet worden/haben sie Ihnen viele unnöthi-  
 ge und gefährliche Kriege über den Hals gezo-  
 gen / 2c.

Wenn du aber noch zu keiner hohen Gewalt  
 und grossen Würde erhoben bist/so besinne dich/  
 ob du dich nicht darüber betrübest? Und wenn  
 du dieses befindest/so erkenne deine Thorheit/das  
 du dergleichen begehrest. Du wirst mir gar bald  
 recht geben / wenn du nur achtung geben willst/  
 wie schwer es hergehe / ehe man zu einer solchen  
 ansehnlichen Bedienung komme / und mit was  
 für Beschwerden ein solch wichtiges Amt müsse  
 verwaltet werden. Hiervon redet Cyprianus  
 artig/also: Wenn du dich verwunderst über ei-  
 nen vornehmen Mann / der in Sammet und  
 Seiden / und in köstlichen bordierten Kleidern  
 vor andern pranget/so gebe ich dir zu bedenken/  
 mit was für Stanck und Schweiß er dieses ha-  
 be kauffen müssen/das er sich nun könne in seinem  
 Staate sehen lassen. Was für Hohn und  
 Spott hat er nicht von denen schwülstigen Hof-  
 Leuten erst einnehmen müssen? Wie hat er nicht  
 bey Tage und Nacht für seiner vermeinten Pa-  
 tronen Thür um Beforderung aufgewartet?  
 Wie hat er nicht vorher so viel grobe Abweisun-  
 gen und Beschimpffungen / so andere Compe-  
 tenten und Clienten von aufgeblasenen Leuten  
 mit nach Hause genommen / anhören müssen/  
 ehe



ehe er in seiner Würde die Glückwünschungs-  
 Complimenten annehmen können/ die ihm jezt  
 nur wegen seines erlangten Ansehens und Ge-  
 walt gemacht werden? Wenn man aber nun  
 mit grosser Mühe ein ansehnliche Ehren-Stelle  
 erhalten / so wird das Gewissen von so vielen  
 Haus-Plagen bestürmet und beunruhiget / da  
 siehet man wie es hier und da fehlet / nachdem  
 man alles dazu spendiret / daß man die meisten  
 Stimmen des Volcks erkaufft/ und die elende  
 Gunst des Pöbels sich zu Wege gebracht. Ge-  
 setz aber/ daß man nicht durch solche Wege dazu  
 komme/ so frage ich/ was sind grosse Ehren-Stel-  
 len anders als güldene Fessel und Stricke/ damit  
 der Satan den Menschen / wenn er nicht auf sei-  
 ner Huth stehet/ ins Verderben und Verdamm-  
 niß stürzen kan? Wie kan man doch so vieler  
 Sorgen entlediget seyn/ und geruhiger schlaffen/  
 wenn man vor sich lebet. Es halten sich zwar  
 diejenigen / so in Käyserlichen oder Königlichem  
 Diensten sind/ deßhalber glücklich / daß sie von  
 denen/ die niedriger und geringer sind als sie leben  
 so bedienet werden/ wie sie ihrem Oberherren auf-  
 warten ; gerade als wenn sie darum glücklich  
 wären/ daß sie auch andere zu Sclaven machen.

Bistu reich / so siehe genau um dich / ob du  
 nicht deinen Reichthum aus armer Leute  
 Schweiß und Blut zusammen gescharret/ daß du  
 entweder deine Güter mit unrecht an dich ge-  
 bracht/ oder unrechtes Guth geerbet habest? Sol-  
 ten aber deine Schätze schon vor langen Zeiten  
 gesamlet und mit Rechte und Billigkeit erworben  
 seyn/ so ist es doch weit was herrlichers / die Gü-  
 ter



ter wohl anwenden / als besitzen und im Kasten  
 verwahret halten. Daher sie auch bey den Gries-  
 chen den Nahmen von einem rechten Gebrauche  
 haben. Prüfe dich deshalb eigendlich / ob du  
 dich derselben bedienst / deinen Verstand auszu-  
 schmücken mit Weisheit und Gelehrsamkeit ?  
 Oder andern darvon gutes zu thun / sonderlich des-  
 nen Dürftigen und Armen ? Oder ob du sie ge-  
 brauchest zur Hurerey / Böllerey / Hoffart und als  
 lerhand übermuthigen Pracht / dadurch du deine  
 Gesundheit / deinen guten Nahmen / und die  
 Krafft der Seelen verlierest / ja dich selbst ins ewige  
 Verderben stürzest. Daß es also tausendmal  
 besser gewesen wäre / wenn du niemals etwas von  
 zeitlichen Gütern gehabt hättest.

Gesetz auch ferner / daß du die rechtmässig er-  
 worbenen Schätze recht anwendest ; so ist doch  
 noch übrig / daß du fleißig nachforschest / ob du  
 nicht dein Vertrauen auf nichtige und vergäng-  
 liche Dinge setzest / dergleichen die irdischen Gü-  
 ter sind / wie die tägliche Erfahrung bezeuget ?  
 Ingleichen / ob du nicht wegen deines Reichthums  
 arme Leute neben dir verachtest / oder die auch nicht  
 so viel im Vermögen haben als du / ob sie es dir  
 gleich an Gelehrsamkeit / wahrer Tugend und  
 Gottseligkeit zuvor thun ? Wie könnte aber wohl  
 was unbilligers und thörichters seyn als dieses ?  
 Denn die so eine vernünftige Seele von Gott  
 empfangen / muß man nicht nach denen äußerli-  
 chen Gütern sondern nach den Gaben des Ge-  
 müths beurtheilen / gleichwie wir einen tapffern  
 Soldaten nicht an einem güldenen Degen / Ge-  
 hänge / oder silbern Schilde / sondern an seine  
 Stär-



Stärke / Courage und Kriegs-Erfahrung erkennen. Wenn man ein Pferd an sich kaufen will / siehet man nicht so wohl auf den Zaum / Sattel und auf den übrigen Schmucl / als auf dessen Stärke und Geschwindigkeit. Ein Schiff wird nicht nach einer Elfenbeinernen Bedeckung oder verguldeten Schnäbeln / sondern nach der festen Zusammenfügung / Geschwindigkeit und nach dem Ruder das sich wohl von dem Winde treiben lässet / geschäzet. Bistu arm? so hastu bey deiner Armuth vielen Vorthail. Denn wie viele gerathen durch ihre Güter in ein lieberlich Leben dadurch sie sich / und das Ihrige verlieren? wie viele sind die sich desha'ber brüsten wie ein fetter Wanst! ja / indem sie sich damit sehen lassen / so geben sie den Dieben Gelegenheit darnach zu graben und zu stehlen. Begehre derowegen dasjenige nicht / was du entbehren kannst. Bekümmere dich um die Güter der Seelen / die der äuserl. Haabe und Gütern nicht allein können entgegen gesetzt / sondern auch weit vorgezogen werden. Bleib gern in deinem Stande / und trachte nicht nach hohen Dingen. Aengstige dich nicht wegen deiner Armuth / sondern Sorge vielmehr / daß du nicht so thöricht klug sehest / daß die Armuth dir benehme / was noch von tapfferer Großmüthigkeit bey dir ist; daß du nicht in Sorgen um Kleinigkeiten verwickelt werdest / die dir nicht anstehen / vielweniger dich zu einer schändlichen Dienstbarkeit und Schmeichelen verleiten lässest / oder durch Betrug und Arglistigkeit des Nächsten Güter an dich bringest.

Befindest du dich in einem solchen mittelmaßigen



figen Stande/ daß du weder auf deinem Reichthum trogest/ noch über deine Armuth dich betrübst/ so freue dich. Denn diese Lebens-Art ist eine Pflegerin eines ruhigen und vergnügten Gemüths. Es ist auch bekant das Gebet Agur unter den Sprüchen Salomonis befindlich / so entweder Salomo selbst angenommen / oder die von dem Esra mit zu seinen Sprüchen hinzuges than sind/ wenn er spricht cap. 30/ 7. 8. 9. Zweyerley bitte ich von dir/ die wollest du mir nicht wegern/ ehe denn ich sterbe. Abgötterey und Lügen laß ferne von mir seyn; Armuth und Reichthum gib mir nicht. laß mich aber mein bescheiden Theil Speise dahin nehmen. Ich möchte sonst wo ich zu satt würde/ verleugnen/ und sagen / wer ist der Herr? oder wenn ich zu arm würde. möchte ich stehlen/ und mich an den Nahmen meines Gottes vergreifen. Wie viele finden sich aber die deshalb keine Gemüths-Ruhe haben / und die sich in ihren Reichthum oder Armuth nicht zu schicken wissen? Dannenhero gib Achtung / ob du bey deinem mittelmäßigen Stande dir nicht etwas grosses einbildest/ wenn du dich mit denen so geringer sind als du vergleichest/ und dich deswegen hochmüthig und hönisch gegen sie aufführest nach Arth der reichsten Welt-Leute? Oder / ob du in Vergleichung mit denen Geringern/ dein Glück geringe haltest/ und also nach Art der Armen deinen Muth fallen lässest und dich bey andern auf eine schändliche Weise einschmeichlest?

B

Wiss.



Bisher haben wir einige Anleitung gegeben/ wie man sich selbst solle recht kennen lernen/wenn man entweder viele/ oder mittelmäßige oder gar keine Güter habe. Nun sollen wir auch dem nachdenken/wie wir uns verhalten / wenn wir entweder einen glücklichen Fortgang sehen in unserm Thun und Vornehmen/oder wenn wir Unglücklich darinnen sind.

Bistu glücklich in deinen Sachen? Dergestalt/ daß es dir in deinem Ehestande/ mit deinen Kindern/ mit deinem Vornehmen und Anschlägen nach Wunsche gelungen? So siehe zu/ ob du solches Glück nicht mehr deiner Klugheit als der Fürsorgung Gottes zuschreibest? Ob du dich auch gegen deinen Gott danckbar davor erzeigest/wie du billig soltest? über dem bedencke / ob nicht diese Glückseligkeit dein Gemüth auflebe und deine Weisheit zur Thorheit mache? Ferner / ob du nicht auf solches Glück / daß deinem Fleische so viel empfindliche Wollust giebet / dich allzusehr verlässst/ daß du nun nicht mehr so viel Fleiß mehr anwendest in deinen Rathschlägen! welches denn eine Ursache und ein Vorbote zu dem hereinbrechenden Untergange zu seyn pflegt.

Scheinet es dir hingegen / als wenn du nur glücklich seyst/wenn du entweder in grosses Eulent geräthest/ oder / wenn dir allerhand kleine aber doch auch schwere Zufälle begegnen? So dencke nach / ob du dasjenige geduldig ertragest/ was dir Gott entweder zuschicket oder über dich verhänget? Welches um so viel nöthiger ist/ weil es beydes zu deinem Besten geschieht. Denn es  
ist



ist gewisß gefährlich und mißlich / daß man sich der Gnade Gottes in vollem Überfluß und in guten Tagen versichern will. Gott der HERR pflegt es so zu halten / daß er diejenigen / so er am meisten liebet / mit dem meisten Creutz beleget : welches er darum thut / theils daß er durch solche väterliche Züchtigungen die Seinigen bessere / welche dadurch angetrieben werden ihre anlebende Laster desto mehr zu verabscheuen / und mäßiger von ihnen selbst zu halten ; theils darum / daß sie täglich mehr lernen in der Gedults Schule / darinnen er sie fleißig übet / und dem Exempel Christi auch hierinne nachfolgen mögen. Fasse demnach dein Gemüth also / daß du sagen könntest mit dem alten Kirchen-Lehrer Tertulliano : Wenn ich nur die Gedult davon bringe und gewinne / so frage ich nichts darnach / wenn gleich die Welt unterginge.

Von denen Glücks- und Unglücks-Fällen komme ich nun zu denen Eigenschaften des Leibes / daunter ich zu erst anmercke seine Schwachheit. Denn was ist der Mensch anders als ein zerbrechliches Gefäß / und als eine Leuchte auf welche der Wind los stürmet ? Die Alten haben solche Gedancken darüber gehabt / daß sie gesagt : gleichwie das Eisen durch steten Gebrauch abgenuzet wird / und wenn es nicht gebraucht wird durch den Rost verzehret wird ; so werde der Mensch durch Arbeit abgemattet / aber durch faulen Müßiggang werde er noch mehr entkräftet. Bedencke derothalben / da dein Leib nun so beschaffen ist / ob dich dieses nicht zur Demuth bewegen



wegen könne? Oder/ ob es billig sey / daß man für den Leib dergestalt Sorge trage / daß man darüber des unsterblichen Geistes vergesse?

Indessen sind doch auch dem Leibe seine Gaben bengelegt / nemlich Gesundheit/ Stärke/ Geschicklichkeit und Schönheit / mit welchen/ und sonderlich mit denen 3. Letzten die Menschen sich zu erheben pflegen. Es ist bekant/ was der Poet sagt: Die Schönheit hat die Hoffart allezeit zur Seiten. Dieses alles aber kan dem Menschen gar bald entzogen werden. Hiernächst übertreffen dich so viel wilde Thiere an Stärke und Geschwindigkeit; und deine Schönheit wird von so vielen schönen Bildern und Säulen beschämert/ deren Zierlichkeit und Ansehen viel dauerhafter und beständiger ist. Bekümmere dich derowegen vielmehr um die Schönheit der Seelen / welche du mit göttlicher Hülffe erlangen kanst/ und welche dir niemand rauben kan. Wie schändlich ist es doch zu hören/ daß einer/ der eine unsterbliche Seele hat/ Ruhe suchet wegen seines irdischen und sterblichen Leibes: und zwar ist dieses um so viel thörichter / wenn man es bey einer Manns-Person gewahr wird; an dem Weiblichen Geschlechte welches weicher und zärtlicher ist/ ist es zwar ebenfals nicht zu loben / jedoch muß man es ihrer Schwachheit zu gute halten/wenn es sich wegen der äußerlichen Schönheit etwas einbildet.

Von denen Gütern des Leibes wollen wir weiter gehen zu denen Gütern der Seelen/darunter einige sind Natürliche / andere mit vielem Fleiß



Fleiß und Mühe erworbene Gaben. Es hat die Seele von Natur die Krafft gegenwärtige Dinge zu überlegen / sich der Vergangenen zu erinnern / und die Zukünftigen vorher zu sehen: über dem hat sie auch eine Behändigkeit etwas zu gedencen / und eine Scharffsinnigkeit eine Sache auf das genaueste zu untersuchen: sie hat bey sich einen Fleiß und Fähigkeit etwas zu erfinden und auszufinnen / und eine Beurtheilungs-Krafft das Wahre von dem Falschen / das Gute von dem Bösen zu unterscheiden. Alle diese Stücke bezeugen / daß unsere Seele einen himmlischen Ursprung habe. In einem Augenblicke kan sie durch die ganze Welt gehen: welches ein grosses Anzeigen ist / daß du sie nicht sollest an diesen oder jenen Erdenklosse kleben lassen / da du ein Herr und Einwohner der ganzen Welt bist. Was wilstu dich denn Betrübten / wenn du in der Welt herum reisen must / oder wenn du gar ins Elend soltest verstoßen werden? Ja wenn du deiner Seelen nur Freyheit lässest / wird sie sich gleich in den Himmel schwingen / daraus sie her stammet. So bedencke doch nun / ob du nicht die Seele / welche göttliches Geschlechtes ist / mit der grösssten Unbilligkeit mit irdischen Dingen belästigest und beschwerest?

Wenn du ferner / für andern mit einem herrlichen Verstand und Gedächtniß begabet bist / so gehe in dich / und siehe zu / ob du dir nicht damit selbst gefallest / so daß dir wohl andere gleichsam anstinken / die eine langsamere Einbildungs- und geringere Fassungs-Krafft überkommen haben.



Es ist zwar gut wenn man eine wackere Memorie hat/ aber noch besser ist es/ wenn man mit einem scharffen Verstande begabet ist/ am allermeisten aber ist eine gute Beurtheilungs-Krafft zu loben. Wie/ wenn es dir nun andere zuvor thäten in der Beurtheilungs-Krafft/ denen du nicht weichen willst mit deinem Verstande und Erfindungs-Krafft? Und wozu nuzet dir das herrliche Gedächtniß/ wenn du nicht diesem Schatz-Kasten das Beste zu verwahren fleißig anvertrauest? Was hilffte dir ein scharffer Verstand/ wenn du denselben mißbrauchest? Von denen natürlichen Gaben des Gemüths wende ich mich weiter zu denen die mit Arbeit und Mühe erworben werden. Deren sind sonderlich Drey/ nemlich gründliche Gelehrsamkeit und Wissenschaft allerhand Sachen/ ferner Klugheit mit wahrer Tugend verknüpfet/ endlich Gottesfurcht mit Demuth. Erstlich wollen wir Anleitung geben/ wie sich diejenigen prüfen sollen/ die ihnen düncken lassen/ sie seyn etwas/ weil sie ihren Kopf voll Wissenschaft haben. Darunter gehören sonderlich mit die jungen Leute die kaum ein wenig die Kinder-Schuh vertreten/ und fast den ersten Anfang in Studiren gemacht haben/ die sich eben durch ihre thörichte Einbildung den Weg zur wahren Weisheit selbst versperren. Wir wollen aber diejenigen eigentlich beleuchten/ die durch diese giftige Seuche nicht angesteckt sind/ wo anders noch einige zu finden/ die nicht an diesem Fieber der Einbildung krank liegen. Denn auch diejenigen/ die nicht allein ihrem Bedüncken nach



nach/sondern auch durch anderer Leute Urtheil unter die Gelehrten gerechnet werden / verachten öftters diejenigen / welchen das Glück nicht so gönstig ist/ und sehen sie kaum über die Schulter an. Allein/ du sehest nun ein halb oder recht Gelehrter/ so bedencke doch nicht allein wie du vielen an Gelehrsamkeit vorgehest; sondern auch wie dich noch mehr darinnen übertreffen. Überlege nicht so wohl das was du weißest/indem du nicht den hundertten Theil weißest/ dessen das du nicht weißt. Hernach so solte dir dieses billig allezeit im Gemütthe schweben/ daß / ob es wohl etwas schönes sey für einen Gelehrten zu passiren / es doch noch herrlicher sey/ für einen klugen Mann gehalten zu werden/ am allerbesten aber sey es / wenn man mit recht Gottesfürchtig könne genennet werden. Ja was ist wahre Gelehrsamkeit anders als ein Werkzeug der Klugheit und Gottesfürcht? Wie viel Gelehrte giebt es aber / denen es bald an Klugheit / bald an Frömmigkeit bald an beyden Stücken zugleich fehlet? Und es kan seyn/ daß du dich denen vorziehest / die dir zwar nicht an Gelehrsamkeit gleich / aber wohl an Klugheit oder Gottesfürcht / oder an beyden zuvor thun? Davor wäre es besser / daß man mit unter die Zahl der Ungelehrten gerechnet würde/ als daß man aus der Gemeinschaft der Weisen/ das ist/ der mit Klugheit und Gottesfürcht begabten Männer ausgeschlossen würde.

Von der Gelehrsamkeit komme ich zu der wahren Klugheit und Tugend/ welche dasjenige ist der Seelen/ was die Gesundheit ist dem Leib.



Denn wie diese in einem ordentlichen Laufe des  
 Geblüts bestehet/so iene in der Ubereinstimmung  
 der Affecten und Begierden mit der Vernunft.  
 Erforsche dich also/ ob dein Gemüthe recht ge-  
 fund sey/ das ist/ ob es so durch Klugheit mode-  
 rirret und gelencket werde/ daß es nicht durch die  
 List und Nachstellung der Begierden überwälti-  
 get werde / daß es weder zum Zorne und Eifers-  
 sucht/ noch zur Wollust verleitet/ sondern in rech-  
 ter Tapfferkeit wieder die Laster / wie auch in De-  
 muth und Mäßigkeit im Glücke erhalten werde.  
 Denn wenn die Klugheit hier nicht in die Mitte  
 tritt/ so wird der vernünftige Mensch zu einem  
 wilden Thiere und unvernünftigen Bestie. Aus-  
 ser diesen Tugenden ist noch eine/ welche von un-  
 terschiedlichen Gemüths-Neigungen bestürmet  
 wird/nemlich die Gerechtigkeit. Diese wird ver-  
 lezet theils von dem Zorne/ wie bey Todschlagen  
 und unrechtmäßigen Verfahren; theils von der  
 Geilheit oder Wollust/ wie bey dem Ehebruch und  
 Hurerey/theils von der Furcht/da man sich scheu-  
 et seine Pflicht in acht zu nehmen/ endlich auch  
 von der Unwissenheit/ weil nicht jederman erken-  
 net was recht und billig sey. Dannenhero soll ein  
 jeder bedencken/ ob er nicht dem Zorne allzuweit  
 den Zügel schieffen lasse? Oder / ob er sich von der  
 Traurigkeit allzusehr einnehmen lasse? Oder/ ob  
 er der Hurerey und Wöllerey mehr ergeben sey?  
 Oder / ob er aus Menschen-Furcht die Pflichten  
 seines Amtes unterlasse? Oder / andern unrecht  
 thue aus Begierde zum Reichthum? Oder / ob  
 er auf eine andere Art und Weise die Tugend  
 hindan



hindan setze. Dieses muß ich ein wenig weiter ausführen.

Erstlich erwege/ ob du dasjenige was dir Wie-  
driges begegnet männlich und großmüthig/ oder  
weibisch und ungeduldig ertragest? Wenn du  
dieses Letzte bey dir findest, so suche ein Hülfss-  
Mittel dafür aus der Welt-Weisheit/ und halte  
das Glück mit dem Unglücke zusammen. Wenn  
du es auf eine andere Weise anfängest / so bistu  
denen Kindern gleich/ welche/ wenn sie nur etwas  
von vielen verlieren/ sich mehr darüber betrüben/  
als sie sich freuen/ über das Viele/ so sie noch da-  
von übrig behalten. Ein weiser Mann wird sich  
hingegen freuen / daß er bisher ein köstlich Guth  
gehabt/ und wenn er es verlohren/ wird er ver-  
gnügt seyn / daß ihm so noch viele Güter unver-  
sehret geblieben. Er wird auch eine Verglei-  
chung anstellen zwischen ihm und andern Leu-  
ten; und gemeiniglich geschiehet es/ daß er daraus  
lerne/ wie es ihm noch viel besser gehe als dem  
meisten Hauffen der Menschen/ und daher eini-  
gen Trost fasse/ wenn andere darüber unwillig  
werden/ daß viele glücklicher sind als sie. Ja er  
schöpffet auch wieder gute Hoffnung zur Bes-  
serung seines Zustandes.

Es sind vor Zeiten Welt-Weise gewesen/ die  
da vorgegeben / das ganze Leben eines Menschen  
bestehet in der Hoffnung. Daher sie auch *Ar. 15. 160.*  
Hoffende sind genennet worden. Dieser Name  
schicket sich wohl für die Christen / welche alle ih-  
re Hoffnung auf Christum und auf ein besseres  
Leben durch ihn zu erlangen / setzen. Deshalber  
soll



soll auch ein weiser Mensch bedencken die Göttliche  
 Vorsorge des himmlischen Vaters / welche  
 die Stoici ein Fatum genennet haben. Diese  
 ordnet alles wie es ihr beliebet / und wir müssen  
 Gehorsam folgen; Wohl uns / wenn wir es alle  
 zeit thun! aber Wehe uns / wenn wir derselben  
 Verhängniß ungern erdulden. Wir sollen aber  
 desto mehr in der Göttlichen Vorsorge be-  
 ruhen; weil sie alles / aus ihrem Liebes Wesen/  
 zu unserm Besten also einrichtet.

Ferner erkennen wir / wie groß die Güte Got-  
 tes sey / daß er nicht aufhöret uns zu züchtigen/  
 wenn wir uns nicht durch eine und die andere  
 Heimsuchung wollen bessern lassen / bis wir end-  
 lich Gedult lernen / indem wir nach und nach  
 gewöhnet werden / allerhand widrige Zufälle zu  
 ertragen. Wenn also gleich ein Unglück dem  
 andern die Hand biethet / so wird doch das letzte  
 Kreuz nicht so sehr zu Herzen gehen / als das  
 erste / ob es gleich eben so schwer ist / weil das Ge-  
 müth durch die lange Gewohnheit ist ausgehär-  
 tet worden; fürnemlich aber werden es diejenigen  
 so erfahren / welche bey sich erwegen die Beschaf-  
 fenheit der Natürlichen so wohl / als auch der  
 neuen geistlichen Geburt. Denn wie das Gold  
 durchs Feuer desto mehr geläutert wird; also rei-  
 niget auch Gott seine Kinder durch mancherley  
 Kreuz und Elend. Und wie solten dieselben sich  
 dafür entsetzen / die nicht einmahl für dem Tode  
 erschrecken müssen; als die da wissen / daß das  
 Gefäß des Todes dem ersten Menschen gegeben  
 sey; und daß wir nicht anders können von dem  
 Elend



Elende dieses Lebens befrejet werden/ und zu ei-  
nem bessern Leben gelangen/ als durch den Tod  
des Leibes. Ich gestehe aber auch gerne/ daß dem-  
jenigen/ der also gelebet/ daß sich sein Gewissen für  
der Straffe des strengen Richters fürchtet/ durch  
das Andencken des Todes wohl ein Schrecken  
eingejagt würde. Aber hieran ist der Tod nicht  
schuld sondern ein böshafftig geführtes Leben.  
Mit denen Frommen hat es eine ganz andere  
Beschaffenheit/ wenn man auch gleich den To-  
des Kampff/ der bey vielen Kranckheiten sehr  
hefftig ist/ mit in Betrachtung ziehet. Hier-  
nächst besinne dich/ ob du dich der Mäßigkeit be-  
fleissigest/ oder/ weil diese Tugend sehr rar und  
seltsam ist/ ob du von derselben gleichfals noch  
weit entfernet seyst. Die Wollust ist ein listiger  
Feind/ der sich wohl einzuschmeicheln weiß/ dessen  
Reizungen und Lockungen man nicht so leichte  
widerstehen kan/ wo man nicht unter andern die-  
ses fleissig betrachtet/ daß nichts ungewissers und  
unbeständigers sey als die Wollust / indem die  
Liebhaber derselben bald ganz darinnen ersoffen  
sind/ bald wieder Mangel daran leiden und sie  
verabscheuen ; ferner / daß nichts Selawischers  
und unwerthers sey/ weil man sie mit denen un-  
vernünftigen Bestien gemein hat ; endlich daß  
nichts der Weisheit so sehr zuwider sey/ weil sie  
den Verstand verfinstert / wie auch dem Fleisse  
und der Arbeit/ weil sie die Gesundheit des Leibes  
schwächet ; zu geschweigen / daß uns eine kleine  
Ergözung der Sünden ins ewige Verderben  
und in eine immerwährende Unlust stürzen kön-  
ne.



ne. So lehret auch die Erfahrung / daß die Natur selbst an einer stetigen Genießung der Wollust einen Eckel kriegt / und sich durch Abkürzung derselben davon entziehe.

Nun folget die Gerechtigkeit / welche begreiffet die Art und Weise mit andern Menschen umzugehen. Wir reden aber nicht allein von der Bürgerlichen Gerechtigkeit / welche erfordert / daß wir niemanden beleidigen oder betrügen / (denn dieser sonst unschuldige und gute Verstand ist gar zu enge eingespannt) sondern von der Gerechtigkeit die auch in die Natur gepflanzet / und erfordert / daß / weil wir einander verwand sind / indem wir einen Gott zum Vater haben / auf einerley Art und Weise gezeuget und gebohren sind / wir uns dahero untereinander lieben sollten / und uns nicht selbst leben / sondern auch zu anderer Nutzen anwenden / was wir besitzen. Und hierzu werden wir erwecket / theils durch die Hinsälligkeit und Vergänglichlichkeit des Menschlichen Lebens / welche ein grosses zur Erbarmung und zum Mitliden beytragen kan ; theils auch / wenn wir bedencken die Nothwendigkeit so uns obliegt / dem Nächsten zu Hülffe zu kommen. Nun examinire dich und untersuche dein Gewissen / ob du nicht vielfältig wieder diese Gerechtigkeit sündigest ? Unterrichtestu wohl recht die Irrenden ? Hülffest du wohl denen Bedrängten und Armen mit gutem Rathe und wo möglich mit der That ? Bist du gegen die Geringeren nicht hoffärtig / sondern freundlich und leutselig / und verhältst du dich so gegen sie als du woltest / daß die

Obern



Obern dir begegnen solten? Müssen nicht andere von dir leiden/ was du von andern nicht würdest leiden? Thustu wohl andern/ was du woltest/das sie dir thun solten? &c.

Dieses mag genug seyn von der Tugend/welche wir alsdenn erst recht besitzen/wenn wir nichts böses thun/ ob wir auch gleich versichert wären/das es kein Mensch erführe; und wenn wir nicht unterlassen gutes zu thun / ob wir gleich dafür weder Lohn noch Ehre zu getoarten/ sondern uns allein begnügen an einem guten Gewissen.

Es ist noch übrig / das wir von der Gottesfurcht etwas handeln / welche die Kunst aller Künste/ und die Wissenschaft über alle Wissenschaften ist / welche allein die Verheißung hat des zukünftigen ewigen Lebens / ohne welche es besser wäre/ das man dieses zeitliche Leben nicht gesehen hätte. Weil aber dieselbige in sich fasset/theils/ was man glauben/ theils / was man hoffen/theils was man thun soll / so muß sich ein jeder prüfen/ ob er bey sich habe Glauben/ Hoffnung und Liebe.

Erstlich bedencke/ob du glaubest/das alle Dinge von Gott erschaffen/und das durch seine Vorsorge alles regieret werde? Das du ihm alles zu dancken was du an dir findest? Ob du dein Vertrauen auf Ihn setzest/ auch in bösen Tagen wenn er dir etwas vom Creuze zu deinem besten zuschicket/ oder doch zulasset / das dir etwas Widerwärtiges begegne? Weiter examinire dich ob du glaubest an das Wort das für uns ist Fleisch worden/und im Fleische für unsere Sünde

de



de gelitten hat/ und das am jüngsten Tage vom Himmel wieder kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten? Ferner ob du auch glaubest an den heiligen Geist durch den wir geheiligt werden zu Gliedern des geheiligten Leibes/ dessen Haupt **JESUS CHRIS** TUS ist?

Hernach so erforsche/ ob du Vergebung deiner Sünden und das ewige Leben aus der Barmherzigkeit Gottes/ allein durch Christum und um Christi willen/ hoffest/ gleichwie er selbst seinen Gläubigen solche Verheißung gethan? Wenn du demnach in deinem Gewissen versichert bist/ daß du warhafftig an Ihn glaubest/ so kanstu eine veste Hoffnung dieser Dinge haben. Denn das Gewissen des Menschen gibt selbst dem Ausschlag/ ob er zu diesem und jenem Hoffnung machen könne.

Weil aber der Glaube nicht rechtschaffen ist/ woer nicht lebendig und durch die Liebe thätig ist/ so hat man ferner auch hierauf Acht zu geben/ ob man Liebe in seinem Herzen habe. Besinne dich derohalben wohl / ob du **GOTT** deinen Schöpffer über alles liebest? Welches nicht seyn kan/ wenn du die Augen - Lust / Fleisches - Lust und das hoffärtige Leben mehr liebest/ denn wir können nicht zugleich **GOTTE** und dem **Belial** dienen. Weiter befrage dich mit deinem Gewissen/ ob du den ewigen Sohn Gottes den **Herrn JESUM** Christum liebest? Welches du in der That nicht thust / wo du nicht um seines Willens der Welt zu entsagen / dich willig erzeigest / und lieber



lieber begehrest dein Leben zu lassen / als ihn zu ver-  
 läugnen. Nach diesem / so prüfe dich / ob du dei-  
 nen Nächsten liebest als dich selbst? Welches  
 gleichfals nicht seyn kan / wenn du nur auf deinen  
 Nutzen siehest / vielweniger / wenn du deinen El-  
 tern und andern Vorgesetzten die schuldige Ehr-  
 erbietung versagest / wenn du eines andern Blut  
 vergießest / wenn du des Nächsten Ehebette besle-  
 ckest / wenn du durch Betrug oder Gewalt frem-  
 de Güter an dich ziehest / wenn du andere um ih-  
 ren guten Nahmen bringest / wenn du durch Zorn /  
 Haß / Neid / Geilheit / Wollust oder durch andere  
 Lüste eingenommen / in deinem Herzen etwas  
 dergleichen begehrest / ob es auch gleich nur mit  
 denen Gedanken geschehe / welche die Menschen  
 nicht sehen können. Endlich prüfe dich / ob du  
 wieder diese und andere Laster stets streitest und  
 zwar tapffermüthig / so daß du sie in diesem  
 Kampffe mehr und mehr besiegest und überwin-  
 dest? Denn was hat die Tugend / und sonderlich  
 die Gottseligkeit anders zu thun / sagt Augusti-  
 nus, als daß sie stets wider die Laster zu Felde  
 liegt / nicht allein wieder die äußerlichen / sondern  
 hauptsächlich wider die innerlichen Laster / nicht  
 wider Frembde / sondern gegen unsere eigene  
 Sünden. In diesem Streite dürfen wir nie-  
 mals ruhen / weil wir es mit einem verschlagenen  
 und mächtigen Feinde zu thun haben / der nicht  
 nachläßet uns zum Kampffe aufzufordern / so  
 daß wir bald würden unterliegen / wenn wir nur  
 ein wenig wolten aufhören / ihm zu widerste-  
 hen



hen / und in dem Kampffe wieder ihn nachzulassen.

So ofte wir nun von unserm Fleische/ von dem Satan und der Welt zur Sünde gereizet und gelocket werden/ müssen wir ja den Muth nicht so sincken lassen / daß wir ihn gar verlieren/ sondern darinnen müssen wir Fleiß anwenden / daß wir das Fleisch dem Geiste / den Geist aber Gotte unterwerffen / bis wir dahin kommen / da kein Streit mehr seyn wird/ sondern ewige Ruhe und Friede.

E N D E.





60231

AB 60231

ULB Halle

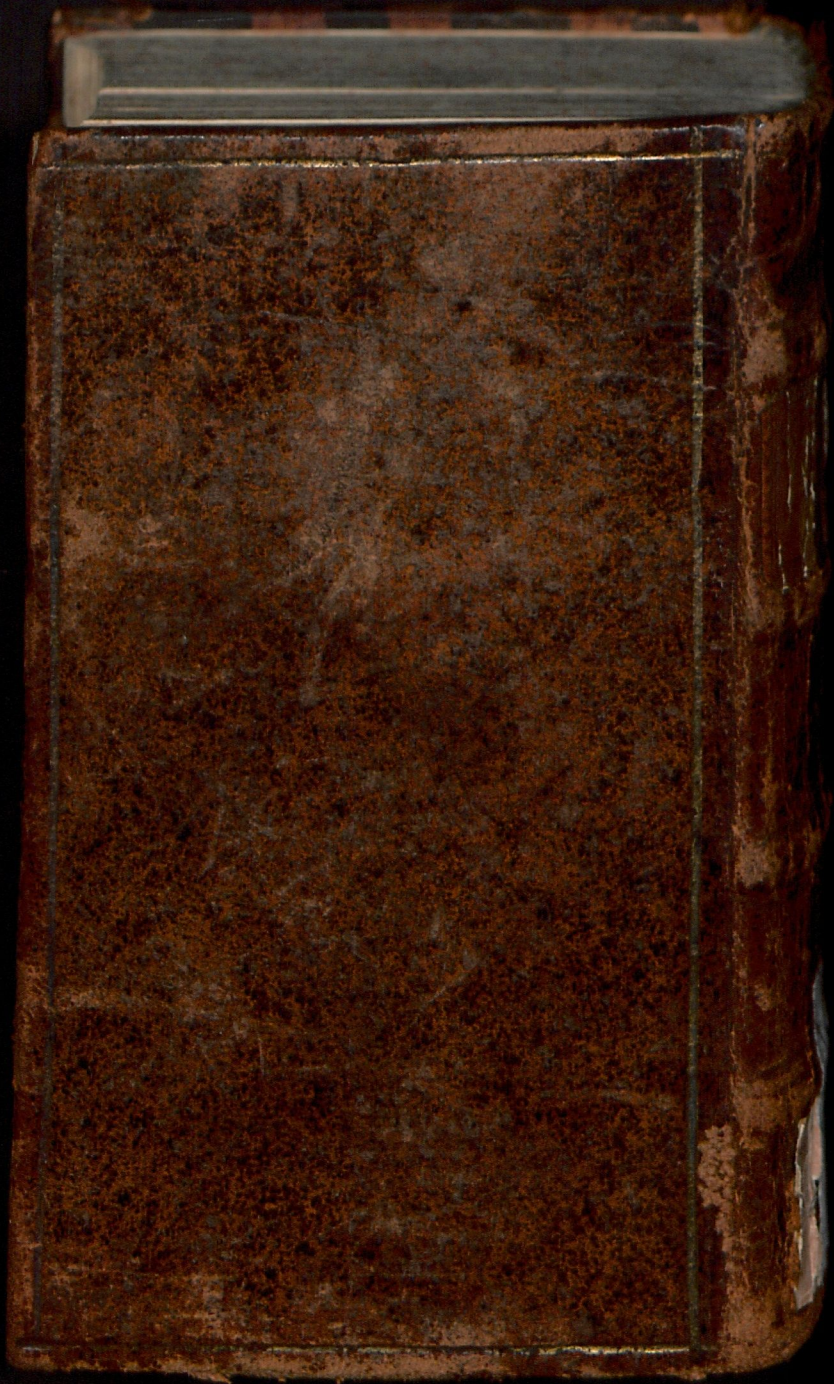
3

001 609 726

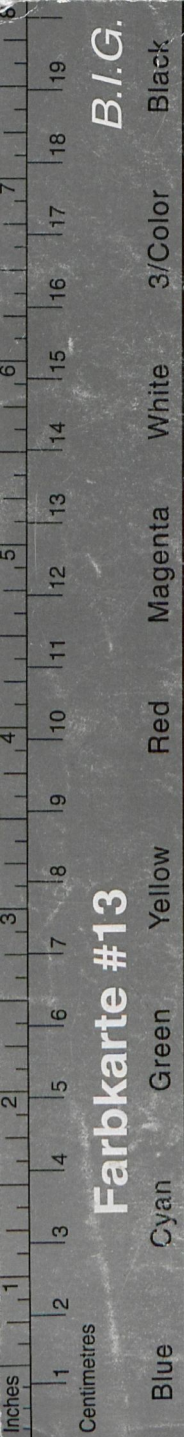


R









Farbkarte #13

B.I.G.

I. N. J. *11*  
GERHARDI JOHANNIS  
VOSSII

Kurze und gründliche  
**Anweisung**

Zu der  
Erfänntniß  
**Sein Selbst/**  
Um mehrern Nutzens willen  
aus dem Lateinischen ins Teutsche  
übersetzt.



In Verlegung Gottlob Ernst Strunk/  
Buchhändler in Queblinb. und Ascherleb. 1712.